

# NEUGIER TREIBT INNOVATIONEN

Grundlagenforschung bringt Innovationen voran. Dafür hat die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) jüngst doppelte Bestätigung erhalten: Bei Ausgründungen im Deep-Tech-Bereich, also etwa bei KI und Quantentechnologien, sowie in den Lebenswissenschaften belegt sie unter den europäischen außeruniversitären Forschungsorganisationen Platz 2 hinter dem französischen CNRS. Das zeigt eine Analyse, die verschiedene Investoren von Risikokapital vorgenommen haben. Demnach liegt die MPG bei der Zahl der sogenannten Einhörner, also der Start-up-Unternehmen mit einer Bewertung von mindestens einer Milliarde US-Dollar, sowie der

Kapitalbewertung der bisherigen Ausgründungen mit vier Einhörnern und einer Kapitalbewertung von über 67 Milliarden US-Dollar sogar an der Spitze. Einer Studie des Europäischen Patentamtes zufolge landet die MPG im Vergleich außeruniversitärer Forschungsorganisationen in Europa bei der Zahl der Patentanmeldungen mit akademischer Beteiligung auf Platz 7 – obwohl ihre Mission die neugiergetriebene Grundlagenforschung ist. Spitzenreiter ist auch hier der CNRS, die Fraunhofer-Gesellschaft belegt Rang 3.

[www.mpg.de/25585874](http://www.mpg.de/25585874)  
[www.mpg.de/25796817](http://www.mpg.de/25796817)



FOTO: SEBASTIAN WILLNOW / MPI FÜR MIKROSTRUKTURPHYSIK

Bundeskanzler Friedrich Merz besuchte das Max-Planck-Institut für Mikrostrukturphysik, hier im Gespräch mit Stuart Parkin, rechts daneben Patrick Cramer.

# BUNDESKANZLER BEI KÜNFTIGER CHIP-TECHNIK

Wie Mikroelektronik künftig leistungsfähiger werden könnte, darüber informierte sich Bundeskanzler Friedrich Merz am 18. November 2025 am Max-Planck-Institut für Mikrostrukturphysik in Halle. Stuart Parkin, Direktor an dem Institut, ist federführend beim Konzept von Spintronics+, das die Max-Planck-Gesellschaft im Zuge der Hightech-Agenda vorgeschlagen hat. In der Initiative sollen Materialien und Verfahren erforscht werden, um bisherige Grenzen bei der Datenspeicherung und -verarbeitung zu überwinden. Denn die konventionelle CMOS-Technik ist weitgehend ausgereizt. „Die Max-Planck-Gesell-

schaft betreibt Spitzenforschung, aber sie baut auch ihr Engagement beim Techtransfer weiter aus“, betonte Max-Planck-Präsident Patrick Cramer und verwies auf bereits zwölf Ausgründungen im Jahr 2025. Mit Blick auf den Transfer versprach Friedrich Merz: „Wir müssen dringend dafür sorgen, dass wir das, was wir hier in Forschung und Entwicklung erreichen, zu dem Zeitpunkt, wenn es in die Praxis geht, wenn es in die Umsetzung geht, wenn es in die Skalierung geht, dass wir dafür die Finanzierung aus Europa bekommen, und nicht aus den USA oder anderswoher.“

[www.mpg.de/25746559](http://www.mpg.de/25746559)

# AUSGEZEICHNET ★

DAVOR SOLTER

Der emeritierte Direktor am Max-Planck-Institut für Immunbiologie und Epigenetik in Freiburg erhält 2026 zusammen mit Azim Surani, Professor des Wellcome Trust Cancer Research UK/ Gurdon Institute an der Universität Cambridge, Großbritannien, den Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis. Die beiden Forscher werden für die „Entdeckung des Phänomens der genomischen Prägung“ ausgezeichnet. Sie öffneten das Tor zur Epigenetik, die zeigt, dass Organismen nicht nur das Produkt ihrer DNA sind, sondern dass die DNA auch durch zahlreiche andere Faktoren beeinflusst und reguliert wird.



FOTO: DOUGLAS VERNIMMEN

DIRK GÖRLICH

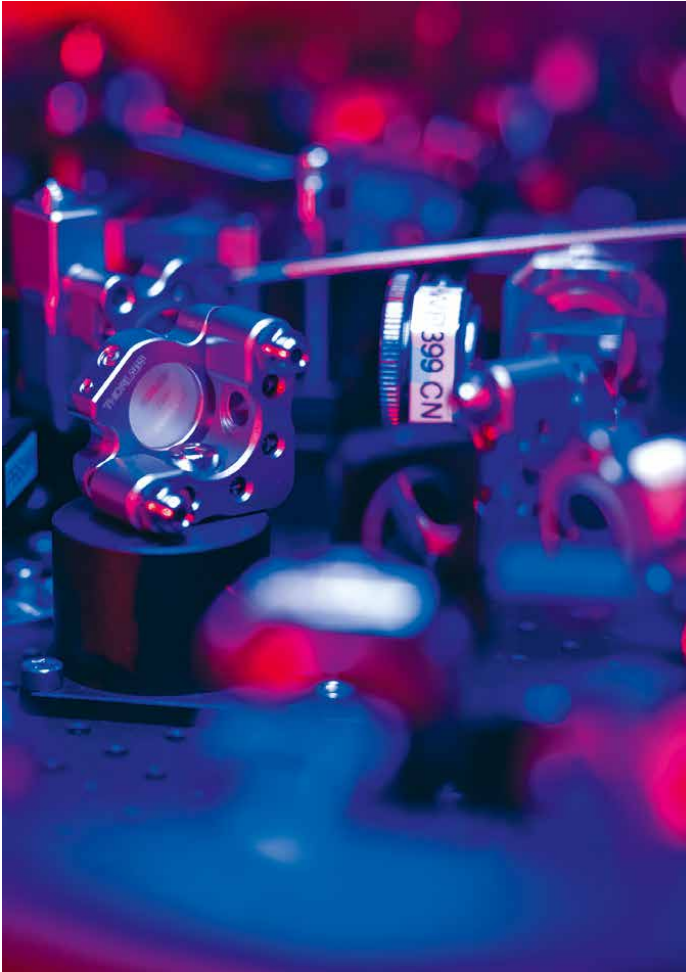
Der Direktor am Max-Planck-Institut für Multidisziplinäre Naturwissenschaften wurde zusammen mit Steven McKnight, Professor am University of Texas Southwestern Medical Center (USA), für die Entschlüsselung der Funktionsweise von ungeordneten Proteinsequenzen mit geringer Komplexität mit dem Lasker-Preis ausgezeichnet. Die Forscher deckten neue Prinzipien des intrazellulären Transports und der zellulären Organisation auf, so die Jury der Lasker Foundation. Görlichs Team klärte etwa auf, wie Zehntausende verschiedener Proteine korrekt in den Zellkern hinein- oder aus ihm heraustransportiert und gleichzeitig unerwünschte Moleküle ausgesperrt werden.



FOTO: IRENE BÖTTCHER-GAJEWSKI / MPI FÜR MULTIDISZIPLINÄRE NATURWISSENSCHAFTEN

# KURZ NOTIERT

FOTO: FRITZ BECK



Qubits im optischen Gitter: Das Team von planqc fängt Atome mit gekreuzten Lasern ein, um mit ihnen zu rechnen.

## DEUTSCHER GRÜNDERPREIS FÜR PLANQC

Das Garching Start-up planqc, eine Ausgründung aus dem Max-Planck-Institut für Quantenoptik, gewinnt den Deutschen Gründerpreis in der Kategorie StartUp. Planqc entwickelt Quantencomputer, die mit neutralen Atomen als Quantenbits rechnen. Quantencomputer sollen die Entwicklung neuer Materialien und Medikamente beschleunigen, könnten aber auch die Berechnung der Luft- oder Wasserströmungen um Turbinen-

schaufeln oder Klimasimulationen erleichtern. Im Gegensatz zu den extrem gekühlten Quantencomputern, die große Tech-Konzerne entwickeln, soll der Rechner von planqc bei Raumtemperatur und damit deutlich energieeffizienter arbeiten. Der Deutsche Gründerpreis wird vom ZDF, von Porsche, von der Sparkasse und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vergeben.

[www.mpg.de/25363554](http://www.mpg.de/25363554)

## ERFOLGREICH IN EUROPA

Forscherinnen und Forscher der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) haben bei zwei Förderprogrammen des europäischen Forschungsrats (ERC) zum wiederholten Mal erfolgreich abgeschnitten. So haben 17 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ERC Starting Grants eingeworben. Bei diesem Programm teilt sich die MPG den Spitzenplatz mit dem französischen CNRS. Dahinter folgen die University of Oxford (12 Grants) und die Universität von Amsterdam (10 Grants). Insgesamt gingen für diese Förderlinie 3928 Anträge beim ERC ein, 478 wurden bewilligt. Bei den Synergy Grants, die an Projekte von zwei bis vier Kooperationspartnern vergeben werden, hat der ERC 66 von 712 Anträgen bewilligt. Hier sind Max-Planck-Forscherinnen und Forscher an fünf geförderten Vorhaben beteiligt. Damit liegt Max-Planck bei der Zahl der erfolgreichen Anträge gemeinsam mit der University of Cambridge auf Platz drei, hinter dem CNRS und der Helmholtz-Gemeinschaft.

[www.mpg.de/25320767](http://www.mpg.de/25320767)  
[www.mpg.de/25684023](http://www.mpg.de/25684023)

## ZUM SINGEN GEBOREN

Lange Zeit galt das Gehirn im ausgewachsenen Zustand als weitgehend unveränderlich. Doch Forschungsergebnisse belegen, dass das Gehirn beim Menschen und anderen Arten weniger starr ist als gedacht – das gilt auch für den Kanariengirlitz, eine Wildform des Kanarienvogels, wie eine Studie des Max-Planck-Instituts für biologische Intelligenz in Seewiesen zeigt. Die Weibchen singen normalerweise nicht, verfügen aber über die dafür notwendige neuronale Ausstattung. Die Gabe von Testosteron kann auch sie zum Singen bringen. Die Forschenden haben beobachtet, dass bei singenden Weibchen bereits vorhandene Nervenzellen in einer für den Gesang wichtigen Gehirnregion aktiver werden und sich stärker miteinander vernetzen. Die Region behält demnach ihre Größe und neuronale Architektur auch dann bei,

wenn die – natürlicherweise nicht singenden – weiblichen Tiere sie gar nicht nutzen. Daher können sie die in ihnen schlummernde Gesangsfähigkeit aktivieren und ihre Stimme sogar über Monate hinweg immer weiter verfeinern.

[www.mpg.de/25567169](http://www.mpg.de/25567169)

Weibliche Kanarienvögel singen nicht, ihr Gehirn hält jedoch die Fähigkeit zum Singen ein Leben lang aufrecht.

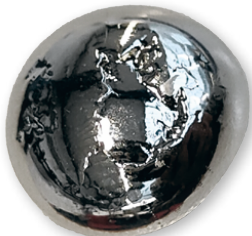


FOTO: MPI FÜR BIOLOGISCHE INTELLIGENZ / STEFAN LEITNER

10

## METALL VOM MEERESBODEN

Nicht zuletzt für die Energiewende wird sich der weltweite Bedarf an Kupfer, Nickel und Kobalt bis 2050 mehr als verdoppeln. Für die Produktion dieser Metalle aus Minen an Land werden oft Wälder gerodet. Außerdem fallen jährlich insgesamt vier bis fünf Milliarden Tonnen an unbrauchbarem Gestein und Schlacke an, in Kobaltminen arbeiten zudem oft Kinder. Diese Probleme gäbe es beim Abbau von Manganknollen in der Clarion-Clipperton-Zone im Pazifik nicht. Allerdings hat auch der Tiefseebergbau ökologische Auswirkungen, wie zum Beispiel die Schädigung des Meeresbodens, die bislang noch kaum erforscht sind. Ein Team des Max-Planck-Instituts für Nachhaltige Materialien in Düsseldorf



Aus Tiefseerzen gewonnene Legierung mit Nickel und Kobalt.

präsentiert nun ein Verfahren, mit dem sich die Metalle aus Tiefseerzen zumindest effizienter und klimafreundlicher gewinnen lassen. Kupfer scheidet sich dabei bereits beim bloßen Schmelzen und Abkühlen der Erze in einem Lichtbogenofen ab, der mit einem Lichtbogen zwischen stark polarisierten Elektroden hohe Temperaturen erzeugt. Durch die Reduktion mit Wasserstoffplasma entsteht dann eine Legierung, aus der sich Nickel und Kobalt durch etablierte Verfahren isolieren lassen. Bei dem Prozess wird 90 Prozent weniger CO<sub>2</sub> emittiert und fast ein Fünftel weniger Energie benötigt als in dem konventionellen Verfahren, das auf der Reduktion vor allem mit Kohle basiert.

[www.mpg.de/25766644](http://www.mpg.de/25766644)

FOTO: U. MANZOOR / MPI FÜR NACHHALTIGE MATERIALIEN

## WILDE ERNTE

Menschen im heutigen Südsibirien ernteten schon vor 9200 Jahren wild wachsende Gerste – lange bevor Ackerbau in der Region begann. Ein internationales Team fand in der Toda-Höhle im Surkhandarya-Tal Steinwerkzeuge, Holzkohle und Pflanzenreste. Analysen unter Leitung des Max-Planck-Instituts für Geoanthropologie zeigen: Die damaligen Jäger und Sammler schnitten mit Sichelklingen wilde Gerste und ernteten weitere Pflanzen wie Pistazien und Äpfel. Die Nutzungsspuren ähneln denen an Werkzeugen aus frühen landwirtschaftlichen Regionen. Die Studie legt nahe, dass erste Erntepraktiken verbreiteter waren als gedacht. Damit wird die These infrage gestellt, dass der Ackerbau in der Jungsteinzeit als Reaktion einer Gruppe auf Bevölkerungsdruck oder Klimawandel begann.

[www.mpg.de/25247946](http://www.mpg.de/25247946)

# MYSTERIÖSES DUNKLES OBJEKT

Ein internationales Forschungsteam hat ein dunkles Objekt im frühen Universum gefunden. Es ist zehn Milliarden Lichtjahre entfernt, etwa eine Million Mal schwerer als die Sonne und sendet selbst kein Licht aus. Das Team fand das Objekt nur, da dessen Gravitationsfeld das Licht einer hellen, dahinterliegenden Galaxie verzerrt. Wie

von Einstein vorhergesagt, lenken große Massekonzentrationen vorbeiehendes Licht wie eine Linse ab. Worum es sich bei dieser Gravitationslinse genau handelt, ist nicht abschließend geklärt. Fest steht: Es ist das leichteste Objekt, das bisher auf diese Weise im frühen Universum entdeckt wurde, und daher besonders spannend für die Kos-

mologie, also die Lehre von der Entwicklung des Universums. Es könnte sich dabei um einen sogenannten Dunkle-Materie-Halo handeln, also einen Schleier aus unsichtbarer Dunkler Materie um eine Galaxie, die im Universum existierte, als es erst wenige Milliarden Jahre alt war.

[www.mpg.de/25523286](http://www.mpg.de/25523286)

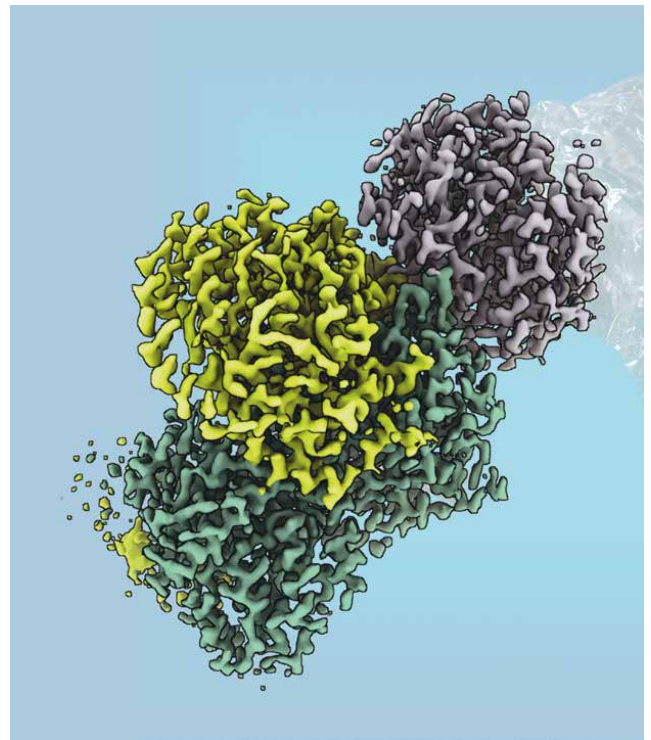
# RISKANTER FETTGERUCH

Kinder übergewichtiger Mütter werden häufiger auch selbst übergewichtig. Forschenden vom Max-Planck-Institut für Stoffwechselforschung zufolge erhöht bei Mäusen allein der Geruch fettiger Lebensmittel während der Schwangerschaft das Risiko für Übergewicht und Fettleibigkeit bei den Nachkommen. Der Stoffwechsel schwangerer Mäuse verändert sich zwar nicht bei einer gesunden, fettarmen Ernährung, die nur fettige Gerüche wie den von Speck enthält. Ihre Nachkommen sind aber oft stark übergewichtig und erkranken an Diabetes. Die Forschenden haben zudem entdeckt, dass sich das Gehirn der Baby-Mäuse verändert: Es ähnelt dem übergewichtiger Mäuse – und dies offenbar nur, weil ihre Mütter gesunde Nahrung mit Fettgeruch zu sich genommen haben. Reines Riechen ruft dagegen keine Veränderungen hervor. Eine Erklärung dafür ist, dass Gerüche die Zusammensetzung des Fruchtwassers und der Muttermilch beeinflussen und die Nachkommen indirekt den Gerüchen ungesunder Lebensmittel ausgesetzt sind. Für die in der Studie verabreichte Nahrung der Mäuse verwendete das Forschungsteam Aromastoffe, die auch als Lebensmittelzusatzstoffe eingesetzt werden. Ob diese auf den Menschen ähnliche Auswirkungen haben, muss noch untersucht werden.

[www.mpg.de/25773997](http://www.mpg.de/25773997)

Räumliche Struktur der Methylthioalkan-Reduktase. Mit dem Enzym könnte sich eines Tages Ethylen klimafreundlich produzieren lassen.

BILD: MPI FÜR TERRESTRISCHE MIKROBIOLOGIE / VIRGINIA GEISEL



11

# ETHYLEN AUS DER BAKTERIENFABRIK

Bei der Gewinnung von Ethylen – einem wichtigen Baustein vieler Kunststoffe – aus fossilen Rohstoffen werden große Mengen Treibhausgas freigesetzt. Um die Produktion klimafreundlicher zu machen, wollen Forschende Bakterien in Biofabriken verwandeln, die Ethylen produzieren, ohne dass dabei Kohlendioxid entsteht. Das vor einigen Jahren entdeckte Bakterium *Rhodospirillum rubrum* besitzt ein Enzym, mit dem es eine Reihe von Kohlenwasserstoffen produzieren kann – neben Ethylen auch Ethan oder Methan. Forschende des Max-Planck-Instituts für terrestrische Mikrobiologie haben nun

entdeckt, dass das Enzym große Eisen-Schwefel-Komplexe enthält. Solche Komplexe kommen auch in Enzymen vor, die Stickstoff aus der Luft biologisch nutzbar machen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Struktur der Proteine die Eisen-Schwefel-Komplexe so beeinflusst, dass diese so unterschiedliche Substanzen wie Stickstoff und Kohlenwasserstoffe verwerten können. Mit diesem Wissen könnten die Enzyme so angepasst werden, dass sich mit ihnen im industriellen Maßstab nachhaltig Ethylen und andere Grundstoffe für die chemische Industrie produzieren lassen.

[www.mpg.de/25455785](http://www.mpg.de/25455785)

## SCHUMMELN MIT KI

Menschen handeln eher unehrlich, wenn sie sich von den Konsequenzen distanzieren können: Es ist einfacher, Regeln zu brechen, wenn niemand zusieht – oder wenn jemand anderes die Handlung ausführt. Neu ist: Der Einsatz von KI schafft auch diese moralische Distanz zum eigenen Handeln. Das belegen dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung zufolge mehrere Untersuchungen. Diese ermöglichten es Testpersonen bei einem Würfelspiel, selbst oder mithilfe einer KI zu betrügen. Dabei gewannen die Teilnehmenden Geld je nach gewürfelter Augenzahl, die sie in einer Runde selbst korrekt angeben oder

flunkern konnten. In einer anderen Runde konnten sie ein KI-Modell anweisen, die Zahlen zu melden – falsch oder korrekt. Das Ergebnis: KI triggert die eigene Unehrlichkeit. Machten noch 95 Prozent der Spielenden selbst wahrheitsgemäße Angaben über die gewürfelte Augenzahl, sank der Anteil auf 75 Prozent, wenn sie für die Meldung ein KI-Modell einsetzen und auf Gewinn optimieren konnten. Auch die meisten Sicherheitsvorkehrungen der eingesetzten Modelle konnten unethisches Verhalten der KI nicht verhindern. Dafür war es hilfreich, es der KI im Prompt explizit zu untersagen. [www.mpg.de/25408135](http://www.mpg.de/25408135)

## FLEXITARIER ÜBERLEBEN

Säugetiere mit flexibler Ernährung überstanden die Klimaveränderungen der letzten 150.000 Jahre in Südostasien eher als Arten mit spezialisierter Kost. Ein internationales Team unter Leitung des Max-Planck-Instituts für Geoanthropologie analysierte für eine Studie 141 fossile Zähne aus Vietnam und Laos. Anhand chemischer Spuren rekonstruierten die Forschenden die Ernährungsweisen verschiedener Tierarten. Das Ergebnis: Generalisten wie Sambarhirsche, Makaken und Wildschweine nutzten ein breites Nahrungsspektrum und überstanden die Umweltveränderungen. Spezialisten wie Orang-Utans, Tapire und Nashörner blieben an bestimmte Lebensräume gebunden und verschwanden vielerorts. Die Studie zeigt, dass anpassungsfähige Ernährung ein wichtiger Faktor für das langfristige Überleben war. [www.mpg.de/25527137](http://www.mpg.de/25527137)

12

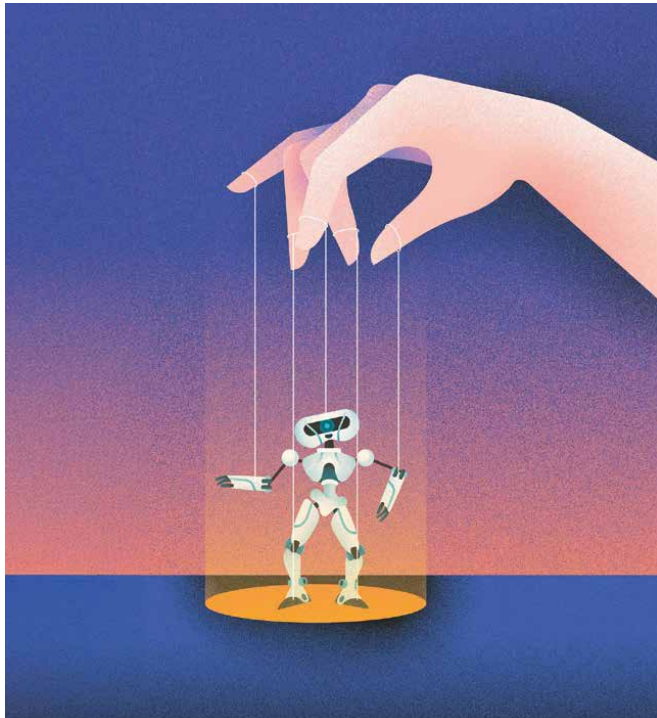


BILD: HANI JAHANI

Menschen neigen eher dazu zu lügen, wenn sie sich dabei einer KI bedienen können.

## KI-BESCHIED? NEIN, DANKE!

„Dieser Bescheid wurde von einer KI erstellt“ – könnte es eines Tages in amtlichen Schreiben heißen. Doch inwieweit würde es akzeptiert, wenn nicht mehr Menschen, sondern eine künstliche Intelligenz über die Vergabe entscheidet? Drei Umfragen des Max-Planck-Institut für Bildungsforschung unter insgesamt 3200 Teilnehmenden in den USA und in

Großbritannien zeigten, dass die persönliche Betroffenheit und das Vertrauen in staatliche Institutionen dafür entscheidend sind. Wer nicht betroffen ist, wäre eher bereit, Fehlentscheidungen und kleinere Genauigkeitseinbußen zugunsten kürzerer Wartezeiten in Kauf zu nehmen. Hingegen zeigten Leistungsempfängerinnen und -empfänger deutlich

größere Vorbehalte gegenüber KI-gestützten Entscheidungen. Daran änderte auch ein fiktives Widerspruchsrecht für Bezieher nichts. Die Forschenden fordern eine partizipative Entwicklung von KI-Systemen, die Betroffene und vulnerable Gruppen einbezieht, um Fehlentscheidungen und Vertrauensverlust zu vermeiden. [www.mpg.de/25477632](http://www.mpg.de/25477632)



Wo immer  
Sie auch gerade sind ...  
**Forschung & Lehre**  
Nachrichten aus der Wissenschaft  
Tagesaktuell

[www.forschung-und-lehre.de](http://www.forschung-und-lehre.de)

Alles was die Wissenschaft bewegt.



# NANOBODIES GEGEN HERPES

Brennen, Bläschen, Schmerzen: Weltweit infizieren sich jährlich mehr als 40 Millionen Menschen mit dem Herpesvirus. Etwa 60 Prozent der Menschheit trägt das *Herpes-simplex-Virus* Typ 1 (HSV-1) in sich, das auch als Lippenherpes bekannt ist. Knapp 20 Prozent leiden an Genitalherpes, primär verursacht durch das verwandte, sexuell übertragbare HSV-2. Einmal infiziert, verbleibt der Erreger ein Leben lang im Körper. Er verbirgt sich in Nervenzellen vor dem Immunsystem und wartet auf die Gelegenheit, sich zu vermehren, beispielsweise bei einem geschwächten Immunsystem oder Stress. Der Erreger nutzt für die Infektion seiner Wirtszellen einen Komplex aus mehreren Proteinen, um mit der Zellmembran zu verschmelzen. Dabei verändert eines der Proteine seine Form. Diese Veränderung zu verhindern könnte ein Angriffspunkt für Medikamente sein. Forschenden in Hamburg und Göttingen ist es nun gelungen, die räumliche Struktur des Komplexes zu ermitteln. Das Team hat zudem einen Nanobody aus Alpakas isoliert, der die Funktion des Fusionskomplexes stört und so die Infektion unterbindet. Die Nanobodies könnten künftig in der Therapie einer Herpesinfektion sowie zum Schutz vor einer Ansteckung oder einem erneuten Ausbruch eingesetzt werden. Sie sollen nun zusammen mit einem Partner aus der Industrie für die klinische Anwendung angepasst werden. [www.mpg.de/25298382](http://www.mpg.de/25298382)

14

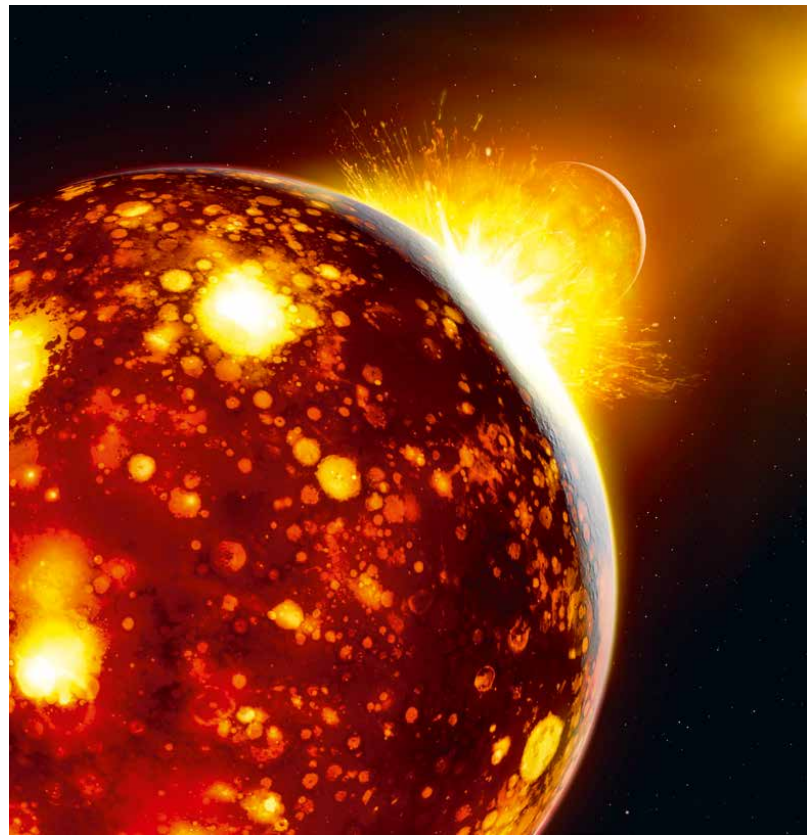


BILD: MPS / MARK A. GARLICK

Künstlerische Darstellung von Theia, einem Körper so groß wie Mars, der im frühen Sonnensystem mit der jungen, noch glühenden Erde kollidierte. Da Theia aus dem inneren Sonnensystem stammte, ist in dieser Perspektive im Hintergrund die Sonne zu sehen.

## ZUSAMMENPRALL MIT DEM NACHBARN

Der Mond entstand, als ein Körper so groß wie Mars mit dem heißen Glutball der jungen Erde kollidierte, bevor diese fertig ausgebildet war. Diesen Himmelskörper nennen Forschende Theia. Da sich das Material von Theia mit dem der Erde vermischt hat, war bislang schwer zu sagen, woraus der Himmelskörper bestand und woher er kam. Ein Team unter der Leitung des Max-Planck-Instituts für Sonnensystemforschung hat nun zunächst in Erdgestein und Mondproben der Apollo-Missionen die Mischungsverhältnisse von Metallisotopen analysiert. Isotope sind unterschiedlich schwere Versionen von Elementen.

Auch dank des geologischen Wissens über die Erd-Vergangenheit rekonstruierten die Forschenden, welche Isotopenverhältnisse in der frühen Erde und in Theia vor dem Einschlag vorgelegen haben müssen. Diese Werte verglichen sie auch mit denjenigen in Meteoriten, deren Gestein in die Zeit zurückblicken lässt, als Planeten und andere Himmelskörper entstanden. Demnach muss das Baumaterial von Erde und Theia aus der inneren Gas- und Staubscheibe des jungen Sonnensystems stammen. Theia zog ihre Bahnen dann wahrscheinlich etwas näher an der Sonne als die junge Erde.

[www.mpg.de/25742520](http://www.mpg.de/25742520)

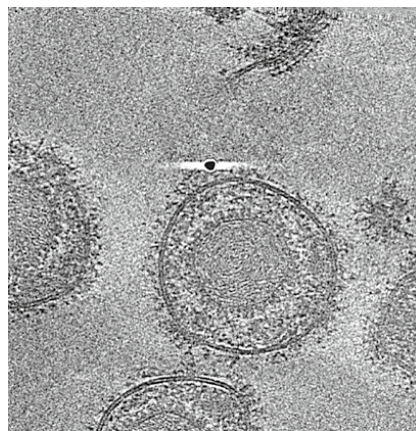


BILD: BENJAMIN VOLLMER / CENTRE FOR STRUCTURAL SYSTEMS BIOLOGY

Elektronenmikroskopische Aufnahme eines Herpes-Typ-1-Virus. Seine Membran ist dicht mit Proteinen besetzt, die für die Infektion der Wirtszelle entscheidend sind.

## BLOSS NICHT HINGUCKEN!

Frag Dr. Google oder einen Chat-Bot! Es ist heute leicht, medizinisches (Halb-)Wissen zu recherchieren. Und doch gehen viele Menschen solchen Informationen aus dem Weg – selbst wenn es um schwere Erkrankungen geht und sie potenziell betroffen sind. Das ergab eine Analyse von 92 Studien mit mehr als 550 000 Teilnehmenden aus 25 Ländern. Forschende des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung wollten wissen, wie weit verbreitet das Meiden medizinischer Informationen ist und welche Gründe Menschen dafür haben. Am höchsten war die Quote bei unheilbaren neurodegenerativen Erkrankungen: Bei Alz-

heimer betrug sie 41 Prozent, bei Huntington 40 Prozent. Bei schweren, aber behandelbaren Krankheiten wie einer HIV-Infektion oder Krebs sank sie auf 32 respektive 29 Prozent. Mit 24 Prozent am wenigsten ausgeprägt, aber immer noch bedenklich hoch war das Verhalten bei Diabetes, der zwar chronisch, aber gut behandelbar ist. Als Gründe wurden vor allem Überforderung (etwa bei Krebs), Angst vor Stigmatisierung (etwa durch einen positiven HIV-Test), aber auch der Eindruck, eine Erkrankung nicht in der Hand zu haben, und ein geringes Vertrauen in das medizinische System genannt.

[www.mpg.de/25245657](http://www.mpg.de/25245657)



FOTO: SEBASTIAN BRILL

Blick vom Forschungsturm Atto auf den Amazonas-Regenwald bei klarer Sicht und dichtem Rauch im Jahr 2023, als eine außerordentliche Dürre herrschte und viele Feuer wüteten.

## WENIG REGEN IM REGENWALD

Auch im Amazonas ist der Klimawandel deutlich zu spüren. Im Regenwald, der seinerseits eine wichtige Rolle im regionalen und globalen Klima spielt, gibt es seit 1985 acht Prozent weniger Regen. Gleichzeitig ist die Temperatur in der Region überdurchschnittlich gestiegen, nämlich um 2 Grad Celsius. Forschende des Max-Planck-Instituts für Chemie haben nun durch die statistische Auswertung von Klimadaten herausgefunden, dass die Reduktion des Niederschlags hauptsächlich durch

die Rodungen des Regenwaldes verursacht wird, durch die bereits etwa 15 Prozent des Waldes verloren gegangen sind. Der Temperaturanstieg ist dagegen größtenteils auf die globale Erwärmung zurückzuführen. Schreitet die Entwaldung im selben Tempo voran wie bisher, wird den Modellrechnungen zufolge noch weniger Regen fallen. Dann wird durch die Rodungen aber auch die Temperatur regional weiter ansteigen.

[www.mpg.de/25304180](http://www.mpg.de/25304180)

D A S  
K A R R I E R E  
P O R T A L

## für Chemie und Life Sciences

### Von Chemikern für Chemiker – Nutzen Sie das Netzwerk der GDCh:

- ➔ Stellenmarkt – Online und in den *Nachrichten aus der Chemie*
- ➔ CheMento – das GDCh-Mentoringprogramm für chemische Nachwuchskräfte
- ➔ Publikationen rund um die Karriere
- ➔ Coachings und Workshops
- ➔ Jobbörsen und Vorträge
- ➔ Einkommensumfrage

ANZEIGE

GDCh  
GESELLSCHAFT DEUTSCHER CHEMIKER

[www.gdch.de/karriere](http://www.gdch.de/karriere)